

# Nähe und Ferne

Chopins Prélude Opus 28 No. 4

- eine marginale skizze -



Johann Sebastian Bach war Chopin – wie jedem wahren Musiker – ein großer Lehrer; und wie jeder aufrichtige Schüler in Dankbarkeit seines Lehrers gedenkt, so tut auch Chopin.

Man mag es als Miniatur ansehen (die erste überlieferte Skizze von 1838 umfasst zwei Zeilen) – jedoch als eine, die in ihrer grandios aphoristischen Unverschämtheit und konstruktiven Dichte am ehesten noch aufs Innigste verwandt ist den Altenbergliedern Alban Bergs.

Der Name Johann Sebastian Bach ist komponiert aus drei Teilen, die wiederum zwei Hälften – die Vornamen und der Nachname – sind, die ein Ganzes ergeben. Es sind 19 Buchstaben, gegliedert in 6, 9, 4; und sieben Silben, gegliedert ins 2, 4, 1. Die Verhältnisse der Silben zueinander, wie auch die der Buchstaben zueinander bilden eine eigentümliche Symmetrie, mit allerdings unterschiedlichen Binnenverhältnissen:  $4/6 = 6/9 = 2/3$ , und  $1/2 = 2/4 = 1/2$ .

In jeder dieser Hinsichten ist Bachs Name und dessen Konstruktion ins Werk eingeschrieben. Die Melodie der ersten acht Takte des ersten Teils ist geformt aus h-c-b-a, und natürlich wird das b in die Mitte genommen; überhaupt erscheint es an 2 zentralen Stellen – zwar exact dreimal, aber eben genau an zwei Stellen. Es ist wichtig, die Takte 21 bis 23 als eine Einheit anzusehen: Die linke Hand vollführt eine chromatisch vermittelte Umkehrung des Septakkords (das b wandert von oben nach unten), deren Dreh- und Angelpunkt das e ist, und die in die klingende Stille mündet: Das ist ganz einfach wunderbar gemacht – und nicht zuletzt allein schon deshalb, weil es eben keine größere Entfernung im einfach chromatischen Spektrum gibt als die zwischen e und b. Und dann diese Schlußkadenz, die diese 25 Takte vollendet: drei Akkorde in zwei Takten, bestehend aus 19 Tönen; und daß die Quersumme von 25, die 7 nämlich, die Anzahl der Silben des Namens Johann Sebastian Bach abbildet, mag man dann vielleicht doch eher nicht mehr dem Zufall zuschreiben.

Vielmehr mag man staunen angesichts des ungemeinen Reichtums, den die Oekonomie der Mittel begründet: die allgegenwärtige Verhältnismäßigkeit 1:2:3 beispielsweise. Zunächst als Komposition der Großstruktur (drei Pausenstellen gibt es – zwei in der linken Hand, und die eine Generalpause), sodann als Form der Melodie (das gis in Takt 8, das die Auftaktigkeit kurzzeitig aufhebt – die einzige Stelle im gesamten Stück, an der vom einen in den nächsten Takt überbunden wird -, und damit den ersten Teil in 4:8:12 gliedert), dann in Gestalt der den ersten Teil des zweiten Abschnitts einklammernden melodischen Figur aus zwei Achteln und einer Triole (Takt 12 und 18) – diese strukturbildende Funktion der Rhythmik findet sich bereits im ersten Teil des ersten Abschnitts, dort ist es jeweils ein punktiertes Achtel und ein Sechzehntel (Auftakt und Ende Takt 7), und last but very not least im dritten Abschnitt, der Schlußkadenz. Und es ist eben diese Allgegenwart der schöpferischen Idee (die zeigt, wie ein Ton, in diesem Fall das b, auf extrem unterschiedliche Arten – einmal als melodischer Durchgang, dann als Baß der harmonischen Kulmination – der Mittelpunkt sein kann), die den Mikrokosmos der Miniatur zum Einheitskreis werden läßt, an dessen Grenze sich das infinitesimal Kleine in der Unendlichkeit spiegelt und wiederfindet, und damit das Verhältnis der Nähe zur Ferne reflektiert.

für cp, am 4.11.2009

Chopin schreibt den Namen Johann Sebastian Bach  
auch vollständig aus. Wo und wie macht er das?